

Persönlicher Bericht über unsere ökumenische Pilgerradtour auf den Brigitta-Pilgerweg von Stralsund nach Schwerin vom 1. – 8.9. 2012.

Warum haben wir uns zu dieser Pilgertour angemeldet?

- Wir haben schon die Erfahrungen von drei vorherigen Pilgerradtouren mit Freundinnen und Freunden von ‚Wir sind Kirche‘; es waren immer schöne Erfahrungen und anregende Gespräche mit Mitgliedern anderer Konfessionen.
- Wir waren schon früher kurzzeitig in dieser Region und hatten Lust sie besser kennen zu lernen; auch die Entwicklungen seit der Wende interessieren uns.
- Rad fahren in einer Gruppe ‚Gleichgesinnter‘ macht Freude, zumal eine zuverlässige Organisation - ohne Perfektion - zu erwarten war.

Radpilgern:

Am letzten Morgenimpuls meditierte Eva-Maria aus Dresden Ihre Erfahrungen während der Tour:

- Mit dem Fahrrad muss man in Bewegung bleiben, kann nicht rückwärts fahren, schon das Zurückblicken fällt schwer.
- Beim Radfahren muss man achtsam sein, bei Unebenheiten oder z.B. auf sandigen Böden.
- Gegenwind kann uns bremsen aber nicht aus der Richtung bringen.
- Wenn es einmal Rückenwind gibt, ist die Freude groß über die Leichtigkeit des Fahrens.
- Beim Fahren in der Gruppe ist es auch wichtig, achtsam zu sein, dass alle gut mitkommen, keiner überfordert, niemand behindert wird.
- Beim Radfahren auf naturnahen Wegen spürt man die Schönheit der Natur (Schöpfung) ganz besonders und empfindet eine große Freiheit.
- Anmerkung von mir: Vorsicht, dass man nicht im Kreis fährt!

HI. Brigitta – Patronin Europas (1323 – 1373)

Schon vor acht Jahren habe ich mit einer kleinen Gruppe an einer Pilgerfahrt nach Vadstena in Mittelschweden teilgenommen und dabei diese achtfache Mutter und durchsetzungsfähige Frau kennengelernt. Aufgrund ihres Bemühens um die Beendigung der damaligen Kriege, wird sie als Patronin Europas verehrt. In Vadstena, dem Mutterkloster des Birgitten-Ordens lernte ich das meditative Pilgern.

Wir folgten in etwa ein Stück auf ihrem Pilgerweg nach Jerusalem auf dem sie 70-jährig in Rom starb.



Die Tour:

Der durchgehende Zug von Mainz nach Stralsund benötigt für die 1130 Bahn-km rund 9 Stunden. Es war eine angenehme Bahnfahrt während der wir viel lesen konnten

Wir – 20 Frauen und Männer unterschiedlicher Konfessionen und aus verschiedenen Regionen – trafen uns in **Stralsund** – das wir vor zwei Jahren schon bei unserer

Rügen-Reise angesehen hatten. Die Jugendherberge liegt direkt am Bodden-Strand gegenüber der Insel Rügen. Ein herrlicher Nachthimmel vom unbebauten Strand aus beobachtet, ließ mich die Weite des Universums spüren.

Nach dem üppigen Frühstück ging es auf kleinen Landstraßen ins Landesinnere bis wir hinter Wendorf eine alte Bahnstrasse erreichten. Durch herrliche Wälder, an Feldrainen entlang kamen wir gut vorwärts.



Es war noch zu früh für eine Mittagspause, aber an der Kirche von **Richtenberg**, einer weithin sichtbaren Backsteinkirche konnten wir nicht vorbei fahren. Sie war verschlossen, aber als wir schon weiter fahren wollten, kam ein älterer Herr mit dem Schlüssel. Wir hätten keinen kompetenteren Führer haben können, denn Dr. Fiedler, der frühere Kreisveterinär, hat viel für die Renovierung der Kirche und die Belebung der Gemeinde beigetragen.

Der älteste Teil der Kirche stammt aus 1220 und wurde von westfälischen Christen mit Feldsteinen erbaut (Chor). Anfang des 15.Jhh. wurde die Kirche im gotischen Stil erweitert, obwohl im nahen Franzburg schon eine sehr große Zisternienser-Abtei-Kirche errichtet war.

In den folgenden Jahrhunderten, auch nachdem 1535 schon die Reformation durchgeführt wurde, erhielt die Kirche wertvolle Ausstattungen, die in den letzten Jahren auch sehr gut restauriert wurden.

So machte uns Dr. Fiedler auf ein Bild aufmerksam mit einer sehr kräftigen, attraktiven Jesusdarstellung, die in Zusammenhang mit dem niederländischen Maler Spranger (1546-1611) gebracht wird. Dr. Fiedler freut sich, wenn er Besuchern ‚seine Kirche‘ zeigen und Fragen beantworten kann – er bleibt keine Antwort schuldig.

Schnell waren wir in **Franzburg**. Von der 1280–1340 errichteten großen Klosterkirche (größer als Doberan) ist nur noch das Querhaus erhalten und wird als Kirche, insbesondere für Orgelkonzerte genutzt.

(Auf die Beschreibung der Kirchen verzichte ich, dazu habe ich einen kleinen Kirchenführer erworben.)

Im Klostergarten werden wieder Kräuter angebaut und ein altes Fachwerkhaus wurde zu einem einladenden Café umgebaut. Das junge Betreiberpaar macht einen zupackenden Eindruck, aber um vom Café leben zu können, kommen einfach zu wenige Gäste; sie brauchen noch einen Zweitberuf.



Nach der Mittagspause fahren wir auf landwirtschaftlichen Wegen Richtung Triebsees. Die Felder sind riesengroß und sind schon für den Winter vorbereitet, aber die Bäume fangen erst ganz leicht an, bunt zu werden. **Triebsees** erreichen wir durch ein großes altes Stadttor, kurz vor 16 Uhr. Eine Dame (1-Euro-Jobberin) lässt uns aber noch ausgiebig die Kirche besichtigen in der vor allem der ‚Mühlentalter‘ von 1430 eine besondere Kostbarkeit darstellt. Die vier Evangelisten gießen ihre Worte in einen Mühlstein (Sakramentsmühle) aus dem dann das Brot als Jesu Leib gemahlen wird. Wunderbare Szenen aus dem Neuen und Alten Testament umranken dieses zentrale Geschehen.

Nun ist es nicht mehr weit bis zu unserem **Tagesziel Bad Sülzen**. Wie üblich fahren wir in zwei Gruppen und als die zweite Gruppe nicht am vereinbarten Treffpunkt ankam, musste etwas passiert sein. Dietgard war auf unebener Straße gestürzt und hatte sich eine schlimme Wunde am Schienbein zugezogen. Heiner im Begleitfahrzeug brachte sie zum Arzt.

Die Unterkunft in einem Bildungszentrum der Diakonie war sehr großzügig an eine alte Windmühle angebaut. Unser Blick geht auf eine beeindruckende Landschaft im Urstromtal der Recknitz, einem Wasserwanderweg zur Ostsee.



Bad Sülze feierte an diesem Wochenende seine 750-Jahr-Feier. Die Geschichte der Stadt ist an einer Granitstele anschaulich dargestellt, von den Siedler aus Westfalen und Ostfriesland über den Kirchbau, Reformation bis zum Eisenbahnbau 1895, zum Abtransport des Salzes. Nach der Wende wurde wieder eine Kurklinik errichtet um den früheren Kurort wieder zu beleben – aber wir konnten im einzigen noch offenen Restaurant nur zu Abendessen, weil wir vorbestellt hatten, sonst gibt es nach 18 Uhr keine Möglichkeit mehr, ein Bier zu trinken!

Dominiert wird der Ort wiederum von einer großen Backstein-Gotik-Kirche, (erbaut ab der 2. Hälfte des 13. Jhh.) die nach der Wende gut restauriert wurde.

Fast in jedem Dorf, das wir passieren ragt ein Kirchturm in die Höhe. Die Kirchen stammen meist schon aus der Zeit vor 1500 mit späteren An- und Umbauten. Sie kommen mir vor, wie trigonometrische Punkte – **Orientierungspunkte** in der durch die letzte Eiszeit geprägte Endmoränenlandschaft. In der Bauzeit und bis ins vorige Jahrhundert waren die Kirchen auch Orientierungspunkte für das Leben – und heute? Wir haben keine vom Verfall bedrohte Kirche mehr gesehen, anders noch vor 20 Jahren. In den kleinen Dörfern gibt es keine Pfarrer mehr, Gottesdienste finden nur noch sporadisch statt. Ich habe den Eindruck, dass aber in den Gemeinden großer Wert auf den Erhalt ‚ihrer Kirche‘ gelegt wird – nicht nur als ein Stück Historie, sondern auch als Symbol – aber für was? Herrn Dr. Fiedler in Richtenberg ging es nicht nur um den Erhalt der Kunstwerke, sondern auch darum, dass Gottesdienste stattfinden, die Pfarrgemeinde lebendig bleibt auch ohne Pfarrer im Ort.

Am nächsten Tag führte der nicht asphaltierte Weg auf der ehemaligen Salzbahn-Trasse nach **Tessin**. In der Morgensonne war es wunderbar durch die Natur zu radeln. Auch hier im Mittelpunkt des Ortes Tessin eine große gotische Kirche. Ein ehrenamtlicher Bauarbeiter ließ uns herein und machte uns Licht, damit wir im Chorgestühl unseren Morgenimpuls beten und singen konnten. Annegret kannte die Kirche von früher, damals war sie wegen Baufälligkeit gesperrt und jetzt finden wieder Gottesdienste und Konzerte statt. Kinder hatten viele bunte Bilder aufgehängt.

Auf der Weiterfahrt durch landwirtschaftlich geprägtes Gebiet stoppten wir in **Cammin**, wo die alte Kirche mitten in einem sehr gepflegten Friedhof steht und daneben ein hölzerner Glockenturm, der am Tag des Denkmals in diesem Jahr unter dem Thema Holz besondere Beachtung findet.



Auf einem sandigen Waldweg mussten wir absteigen, weil uns schwere Traktoren überholen wollten. Auf einem Seitenweg erblickten wir eine Blindschleiche, die sich im warmen Sand sonnen wollte. Annette hatte aber Angst, dass der nächste Traktor sie vielleicht überfahren könnte und wollte sie absolut vom Weg wegbringen – aber wie? Nach einigen Versuchen, in denen die Blindschleiche deutlich machte, dass sie im warmen Sand bleiben will, zog sie ihre Weste aus, warf sie über die Schlange und schüttelte sie ins Grüne – die Schlange war verschwunden – Annette erleichtert. War diese Aktion wirklich eine Hilfe für die Blindschleiche?

Dann näherten wir uns dem Städtchen **Laage**, mit dem Flughafen für Rostock und die Landesregierung in Schwerin. Ich habe ein einziges Flugzeug gesehen! Ob die Region auch unter Fluglärm stöhnt? Die Kirche liegt in einem ungepflegten schattigen Park und so rasten wir vor dem Rathaus.

Weiter ging es im Recknitztal bis zum Dorf **Recknitz**, wo uns wieder eine wundervolle Kirche zu einem Stopp einlädt. (Eindrucksvolle Bilder unter ‚Dorfkirche Recknitz‘ im Internet) Auf dem Friedhof erinnert eine Tafel und drei Kreuze an 90 Tote aus dem Jahren 1945 und 1946, als Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, es waren Alte, Mütter und Kinder darunter. Wie grausam getaufte Menschen gegenüber anderen Menschen sein können!



Die restliche Strecke bis **Güstrow** führte weitgehend auf befahrenen Bundesstraßen, zwar zügig, aber unangenehm. Trotzdem stoppten wir unter Pflaumenbäumen um die herrlich reifen Pflaumen aufzulesen. (Joachim machte die Baumleiter, damit Christian wie früher als Bub hinaufklettern konnte, um etwas zu schütteln.) Dann passierten wir große Solarfelder, wo früher Kartoffeln angebaut wurden. (Sichere Ernte mit wenig Arbeit, aber die Kartoffelhalle bleibt leer.)

In Güstrow führte uns ein Radweg zur schön gelegenen und gut ausgestatteten Jugendherberge.

Es war ein angenehmer Sommerabend, so dass wir nach der Vorbereitung des nächsten Tages in ein nahe gelegenes Restaurant mit Biergarten gingen. Wir kamen mit dem jungen Wirt ins Gespräch. Er hat das Lokal vor 5 Jahren gekauft, nachdem es einige Zeit leer stand. Neben Tagesgästen spricht er vor allem Angler an, denn er hat auch die Angelrechte des Sees erworben. Sie können bei ihm in Fremdenzimmern übernachten oder auf der Wiese am See mit Zelt oder Camper. In der Wintersaison beschäftigt er seine acht MitarbeiterInnen auf der Kegelbahn in der Stadt, so ist er saisonunabhängig und bietet Dauerarbeitsplätze.

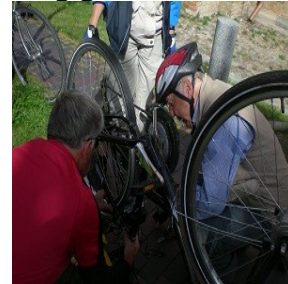
Wir hatten einen ‚Ruhetag‘ eingeplant, um uns die Stadt und vor allem die Barlach-Ausstellungen ansehen zu können. Wir waren erstmals 1990 in Güstrow und die Sanierungen sind doch weit fortgeschritten, aber direkt neben der Marktkirche steht das große Hotel leer, ebenso wie auf der anderen Seite wo noch mehrere Häuser auf Renovierung warten, d.h. wirtschaftlich hat die Region noch sehr zu kämpfen.

Umso eindrucksvoller sind die Barlach-Stätten (Dom ‚Der Schwebende‘ – Gertruden-Kapelle mit ‚hautnahen‘ Skulpturen - und das Atelierhaus am See, das einen guten Überblick über sein Gesamtschaffen gibt).

Der Abend gehörte der Vorbereitung des nächsten Tages an dem das ZDF Eindrücke von unserer Pilgerreise aufnehmen will. Schauplatz sollte die wieder belebte Antoniter-Klosteranlage Tempzin sein. Es war geplant, dass wir eine ökumenische Mahlfeier gestalten um ein zentrales Anliegen von ‚Wir sind Kirche‘ aufzugreifen.

Der Weg am nächsten Morgen führte uns entlang des Güstrow-Bützow-Kanal nach Bützow. Ein sehr guter Weg und eine schöne Strecke, die wir zügig absolvierten.

In **Bützow** hatte ich den ersten „Platten“ der Gruppe, aber er war schnell geflickt, dank Joachims Hilfe, so dass die Gruppe nicht auf uns warten musste. Bützow (ICE-Station!) ist ein recht geschäftiges Städtchen mit imposantem Rathaus und großer Kirche. Eindrucksvoll auch die Ausstattung, die in ev.-lutherischen Gemeinden den katholischen Kirchen in nichts nachsteht.



Nach der Kaffeepause ging es auf kleinen Nebenstraßen weiter Richtung **Warin**. Meine Gruppe stoppte noch kurz am ehemaligen Kloster Rühn, wo gerade ein schöner Handwerkermarkt aufgebaut wurde. Mittagsrast machten wir in dem kleinen Dorf **Laase**, unter einer riesigen Eiche.



Die kleine Feldsteinkirche ist sehr liebevoll restauriert. Eine alte Dame öffnet uns die Kirche und wir sind überrascht über die großartigen Kunstschätze: ein romanische Madonna aus dem 13. Jhh., ebenso alt ist die Tauffünfte; das Kruzifix stammt aus der 2. Hälfte des 14. Jhh. ein geschnitzter Seitenaltar um 1400, ebenso der Marienaltar – alles wirklich schlichte und doch ausdrucksvolle Ausschmückungen.

Die Restaurierungen waren durch Spenden kinderloser Wohltäter möglich.

Der Friedhof war sehr gepflegt, aber offensichtlich waren die nicht mehr gepflegten Gräber eingeebnet worden, die Grabmäler standen in einer langen Reihe entlang der Friedhofsmauer, wo sie sicher bald überwuchert sind – ein Zeichen der Landflucht.

Wir passierten den Wariner See (unweit des Neukloster Sees, wo Teresa und ich im Schatten des alten Zisterienserklusters 2010 einige Tage Urlaub verbrachten). Nun waren es nur noch wenige km bis zum **Tempziner See**, wo uns das Kamerateam des ZDF erwartet, d.h. wir warteten auf deren Zeichen zur Einfahrt ins **Pilger-Kloster-Gelände**, wobei wir gefilmt wurden.

Wie wir auf Bildern sehen konnten, war die Klosterkirche und die ‚Warmhalle‘ 1990 in einem baufälligen Zustand und auf die Initiative des Pfarrerehepaars Anders entstand ein zentrales ‚Pilger-Zentrum‘ mit einem vielfältigen Angebot. Alles ist sehr einfach, mit geschenkten Möbel ausgestattet, aber strahlt eine sehr gute Atmosphäre aus. (verschiedene Infoblätter habe ich mitgebracht).

Nach dem Stundengebet um 18 Uhr im Raum der Stille, sollte unsere Mahlfeier stattfinden. Weil es in der Kirche schon zu dunkel war zum Filmen, wurde sie auf die Wiese vor der Kirche verlegt. Mein Vorschlag, schnell zwei Tische für die Mahlfeier herzurichten wurde abgelehnt, wir legen die Tücher auf die Wiese. Obwohl viel improvisiert wurde, war es doch eine würdige und schöne Feier.

Danach gab es endlich die Agapefeier – eine Frau aus dem Nachbardorf hatte einen großen Topf Suppe für uns gekocht. Das Fernsehteam zog es vor, in Schwerin zu übernachten – aber ich habe wunderbar in diesem stillen und naturnahen Ort geschlafen.



Doch schon zum Frühstück um kurz nach 8 Uhr wurde wieder ‚gedreht‘. Der Morgenimpuls in der Kirche war eine gute Einstimmung in die letzte Etappe. Das Pfarrerehepaar verabschiedete uns mit einem gesungenen ‚Engel-Segen‘. An diesem Tag sollten wir auch noch etwas Regen abbekommen und vor allem mit Gegenwind zu kämpfen haben. Es wurden noch einige Szenen gefilmt, während unseres Radelns. Dann noch eine Rast simuliert mit Gesprächen, die leider nicht koordiniert waren und so vielleicht unsere Anliegen (welche?) nicht so deutlich wurden.

Mal sehen was da zusammen geschnitten wird. Unsere Beiträge sollen in einem 45-Minuten Beitrag Ende November zum Thema ‚50 Jahre Konzil‘ gesendet werden, zusammen mit Eindrücken von einer ‚Pius-Brüder-Wallfahrt nach Fulda‘. – Ich bin gespannt.

Die Schlussetappe war nicht so lang (40 km), aber wegen des Regens und Windes doch anstrengend, zumal ich 10 km vor Schwerin noch einen zweiten „Platten“ erwischte, aber Alois holte mich ab, denn ich hatte keinen zweiten Schlauch dabei, Eva-Maria borgte mir ihren.

Schwerin hat sich gegenüber unseren früheren Besuchen sehr gut entwickelt, was vor allem wahrscheinlich durch den Sitz der Landesregierung ausgelöst wurde. Sehr schöne Häuserfassaden und eine belebte Innenstadt mit einladenden Geschäften.

Nach dem Abendessen bummelten wir noch durch Schwerin, wobei sich mit Joachim, einem engagierten Baptisten aus Köpenick, ein Gespräch entwickelte über ‚Was ist deutsch?‘. In unserer Gruppe gab es keinen erkennbaren Unterschied zwischen Wessies und Ossies. Joachim wies darauf hin, dass sich für sie nach der Wende fast alles geändert hat, wir konnten unsere Traditionen/Gewohnheiten behalten, was eint uns heute? Wir sind ein einiges Vaterland, wenn die Nationalmannschaft spielt – und wann noch? In Georgien und Armenien gehen junge Menschen in die Kirchen, weil die Sprache und Kirchentradition etwas Einendes ist – das gilt bei uns sicher nicht mehr. Könnte in einem verstärkten Europa sich ein positives Verhältnis zu Deutschland entwickeln? – Ich habe noch keine Antworten.



In unserer Schlussrunde im Hotel am Pfaffensee gab es nur positives feed back, verbunden mit dem Wunsch einer neuen Pilgertour 2013, möglicherweise Ende August am Niederrhein.

Unsere drei österreichischen Freundinnen und Freund starteten am nächsten Tag schon um 5.30 Uhr, wir hatten den Vormittag noch zum Bummeln und fuhren erst um 13.48 Uhr wieder Richtung Mainz.

12.9.2012
Erwin Kreim